

G.C. Lichtenberg an Johann Christian Dieterich

[Osnabrück, 12. Oktober? 1772]

Bin ich nicht ein rechter, — — so weit habe ich es im Deutschen und in meiner Aufführung gebracht, daß ich kein Wort weiß mich selbst zu nennen — Wenn ich wüßte wo es säße, ich liese mich noch operiren. Plötzlich juckt es mich zwischen dem Wirbel und der Zopf-Wurtzel am hintern Abhang des Kopfs, der Stirne gegen über, ich kan mit der lincken Hand besser hingreifen als mit der Rechten — Dieses ist das einzige Signal, das mir der Teufel giebt, wenn er mir etwas zumuthen will — Wenn ich in dieser Verfassung Briefe schreibe, so komme ich gut weg. Aber mein linckes Schienbein ist noch nicht wieder heil, ich stehe noch etwas rechts daran aus, die Ursache ist weil ich neulich, da es mich der Stirne gegen Ueber juckte, keine Briefe schrieb, sondern zu einem Fensterladen hinein sehen wolte. Wäre meine Nase länger gewesen als sie jetzo ist, so wäre sie doch jetzt nur so groß als sie würcklich ist, denn ich streifte just an der Ecke des Fenster Rahmens her, so wurde nur von dem äußersten Häutchen etwas weggenommen.

Sie irren sich, Herr Gumprecht, ich bin ein ehrlicher Christ, es ist von meiner Nase die Rede. Was doch die Juden mit ihren Gedancken alles besetzen, wenn man sie an die große Zähne hingelockt zu haben glaubt und nun will man ihnen beym Wirbel etwas versetzen, so sind sie sicher auch da, so sicher als wenn sie gar nicht bey der grosen Zähne gewesen wären. So viel von der Zopf Wurtzel, der grosen Zähne, der Nase u. s. w. Ich habe zween Briefe von Dir zu beantworten. Das Ernsthaftte also zuerst, denn es hat einmal, glaube ich, ein griechischer Feldherr bis auf morgen verspart, allein der Teufel holte ihn noch vor morgen, wie man davon den Cornelius Nepold nachlesen kan. Ich bin ein lustiges Geschöpf, das seine Nahrung in kurzweiligen Vorstellungen findet, wie viele meiner Nebengeschöpfe, in Caffee-, Brod-Neid, Kleider-Neid, Besoldungs-Neid, Schönheits-Neid et cetera pp die sumsen . Aber ich darf nur die Hosen heben , mein Kinn schmeicheln und gucken welchen Weg die Wolcken ziehen, so bin ich die ernsthaftteste Seele von der Welt, die auf einen gelben Nagel am Tisch, oder auf einen Champagner Flecken in der Decke, eine geschlagene Stunde hinsehen kan. Professor, Du hast nunmehr die Hosen gehoben und nach den Wolcken geguckt, nimm Dich in acht, wenn Du auf dieser Seite noch einen lustigen Gedancken, oder auch nur einen schielenden ernsthaftten anbringst, so darfst Du (ich hebe die Hosen noch einmal:) diesen gantzen Brief cum figuris nicht fortschicken.

Alle, die ich über den Magister Rheinholdt gefragt habe, geben mir die vortheilhafteste Nachrichten von ihm, Er ist äuserst ehrlich und arbeitsam, so daß ihm jedermann etwas bessere Umstände wünschet. Er hat hier bey der Schule nur 40 Thaler Besoldung, er wird aber im Preussischen zu Landvermessungen gebraucht, die noch etliche Jahre dauren können und die ihm, glaube ich, täglich ½ Louisd'or eintragen. Was also das simple Anvertrauen der Summe betrifft, so hat es, glaube ich, keinen Anstand, ob aber, wenn Du ihm z. E. Calender gibst, Vortheil davon zu erwarten steht, da er selten selbst gegenwärtig ist, ist eine andere Frage, die ich nicht beantworten kan. So viel ist gewiß, er hat hier eine gute Bekanntschaft unter den Domherrn, die sich seiner annehmen. An Fähigkeiten fehlt es ihm nicht, aber was ist das hier? Es fehlt hier an geistlichen LebensMitteln, und da füttern sich denn die meisten mit einer Art von Cartuffeln, wobey sie unmöglich gedeyhen können. (Die Seite ist verdammt groß!)

Hast Du keine Bekannten in Duisburg, man wünscht da im Ernst eine kleine BücherNiederlage zu haben, vielleicht ließe sich da etwas machen, wo schon keine Niederlage, doch eine gute Correspondentz. Es hat mich hier jemand des wegen befragt. Mit dem Schinckenkauf ist es jezt gantz ausser der Zeit, die Leute haben fast meistens nur noch einen oder 2*), die sie nicht gerne oder doch nur wohl bezahlt hergeben. Pumpernickel hingegen kan man allemal haben, denn die Westphälinger (Gottlob, daß die Seite herunter ist)

beten täglich: unsern täglichen Pumpernickel gib uns heut. Also den bekommst Du gewiß nebst ein paar westphälischen Tantzschuhen, die ich schon gekauft habe, worin Du mir bey meiner Ankunfft etwas vortantzen sollst. Wenn ich selbst komme, bringe ich auch wohl Schincken mit. Denn Pumpernickel wirst Du kaum, und Christelchen gar nicht essen können, es ist beynah als wenn man das liebe Korn roh äße. Ich habe es oft versucht und ließ mir ein Stück geben, das etwa 20 Bauernbissen enthalten mochte. Ich biß etwas mit einer ernsthaften Miene ab. Sollst Du das Brod, so wie es Gott erschaffen hat, nicht essen können, das Brod das den hiesigen Bauer-Mädchen die schöne Haut, die Munterkeit und das feste Fleisch giebt? sagte ich, und fieng an es mit meinen Zähnen zu mahlen, denn das fehlt ihm. Ich kaute fort, es war entsezlich, zuweilen gerieth ich über dem Kauen in ein Lachen, und gab die 19 ½ übrige Bissen den Pferden, zuweilen machte ich andächtige Betrachtungen: Was muß das für ein Gott seyn, der Mädchen Fleisch aus diesen Sägspänen macht: zuweilen wurde der Einfall muthwilliger: Wir wollen warten, bis sich die Sägspäne verwandelt haben, da sollen sie wohl besser gehen, allemal aber konten doch die Pferde auf die 19 ½ Bauernbissen Rechnung machen. Weiter habe ich es noch nicht bringen können, der Pumpernickel vor der Verwandlung in — — ist etwas abscheuliges, nach der Verwandlung aber — — — — etwas, desgleichen kein Sterblicher Becker je gebacken hat noch backen wird — So viel vom Pumpernickel und dessen Verwandlung.

Herr Boie hat also meine Cantate abgelesen. Ich hätte wohl zu hören mögen. Zur Belohnung sage Herrn Boie, daß ich nunmehr den Amadis gelesen, ja daß ich ihn mir auch gekauft habe, denn auf sein Anrathen habe ich es hauptsächlich gethan. Bey manchen Stellen habe ich mit dem Fuße gestampft, oder mit der flachen Hand, nicht auf den Hosenschlitz geschlagen, wie der alte Shandy wohl zu thun pflegte, sondern grad an die Wand, er weiß, was das bey mir zu bedeuten hat. Herr Wieland will daß man, da man die Mannspersonen Chapeaux (Hüte) nennt, die Damen UnterRöcke nennen sollte. Was ich an der Benennung aususetzen habe, ist, daß sie deren so viele tragen, die Frage also, wie viel Unterröcke waren in der Gesellschaft, ist immer zweydeutig beantwortet, so lange man sie mit 3, 4, 5 beantwortet, eine Dame kan sie alle auf dem Leibe gehabt haben. Er hätte etwas andres wählen müssen, das eine jede Dame nur einmal hat, z. E. Dormeuse, Bouffante, Nehbeutel und so weiter [...]

*) ich schwöre drauf, daß dieses ein Ernsthafter Gedancke ist:)

Quelle: Joost, Ihre Hand, Ihren Mund, Nächstens mehr, 16; Bw I, 90